



Narciss unter den 12 Aposteln

sich einigen, indem sie Pans gegenständliche Bildwelten neben und zwischen die barocken gegenreformatorischen Frömmigkeitsbilder platziert - und es funktioniert. Betrachtet man zu viele abstrakte Werke nebeneinander, entsteht leicht ein Gefühl von Monotonie. Nicht so in dieser Kombination. Die fremden, gleichwohl musealisierten Bilder der Hofburg hatten einst die Schönheit der Gläubigen zu heiligen und sie nach dem Sturm der Reformation wieder auf



Robert Pan

den rechten, katholischen Weg zurückzuführen Gemälde waren didaktische Lehrmaterialien, die Menschen weiten und sollten sehen, woran sie glauben.

Vergleichen mit dem überbordenden barocken Bildereichen wirken Pans Bilder wie Evokationen des monastischen Bilderverbots: „Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgend- etwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde.“ Bonifatismus und Theophilie treten in resonanter Zweifaltigkeit auf. Das funktioniert, weil

Pan seine Bilder als einen Fluss und ein Fließen von Licht und Farbe integriert.

Sind die barocken Werke barock und voller Geschichten, so sind Pans Bilder nur noch konzentrierender Projektionsraum für die Imagination des Betrachters.

Doch Kunst wie Religion werden von Raumwahrnehmung geprägt und generieren selbst Räume. Darin liegt der tiefe Zusammenhang dieser Ausstellung. „Ich bin hinter dem Licht her“, sagte der von Pan verehrte Mark Rothko 1966. Licht ist die eigentliche Substanz, der Gegenstand seiner Bilder. In dieser Perspektive werden die Bezüge und Korrespondenzen zwischen figurativer und gegenständlicher Bildwelt vorliefend - nicht nur was ihre Farbbarkeit angeht.

Letztlich kann man in der Ausstellung beispielsweise an den orangefarbenen Bildern Pans ablesen, die neben einer Engelsgestalt in orangefarbenen Kleidern platziert sind. Als würde ein geheimnisvolles Licht aus seiner Bild kommen, vor dem sich der Engel in Schutz nimmt.

Und an einer Stelle der Ausstellung erlebt er sich auch eine kleinen Gag, indem er sich als Narcissus unter die zwölf Apostel einschmuggelt. Ein Gegenbild, in dem die beiden Teile der Ausstellung so sehr verschmelzen, dass man sich fragt, ob der Hofburg nicht etwas fehlen wird, wenn die Pans wieder weg sind.

Termin: Robert Pan, Alchemie der Farben, Bis 24. November in der Brixner Hofburg.

Die chinesischen Wurzeln vom „Lied von der Erde“

Das Haydn Orchester führt seinen **Song of the Earth** in Toblach im Rahmen von Transart auf.

1908 entstand Mahlers „Lied auf der Erde“, inspiriert von altchinesischer Lyrik aus der Zeit der um 700 n. Chr. regierenden Tang-Dynastie. Bei den Vorlagen handelte es sich um Nachschöpfungen chinesischer Lyrik des Dichters Hans Bethge. Fürnastliche Lyrik und Dramatik waren damals in Mode. Häufig, so auch beim „Lied von der Erde“, waren es aber Übersetzungen aus anderen Sprachen, in jenem Fall aus dem Französischen. Mahlers Zyklus spiegelt insofern weniger die fürnastliche Textvorlage, als die damaligen, nicht einfachen persönlichen Lebensumstände des Komponisten. Bei aller Verehrung für Mahler empfand der chinesische Komponist Ye Xiaogang darum vor 30 Jahren den Wunsch, seine eigene Version des Liedes von der Erde zu schaffen,

dass der Komponist Ye versucht, mit diesen charakteristischen, uralten, metallischen Klangfarben die poetische Szenerie der Gedichte zu illustrieren. Im zweiten Satz, der von einem Baskett handelt („Baskett im Pavillon der Familie Tao“ von Li Bai) wird so eine sehr feierliche Atmosphäre geschaffen, die sehr gut zur Bildsprache des Gedichts passt. Im letzten Satz geht es um einen Abschied und das vergebliche Warten auf einen Freund. Die Traurigkeit und Leere werden durch die Gongs, die der Komponist verwendet, enorm verstärkt. Damit ist Werk zwar sehr dünnlich, aber gleichzeitig ist der emotionale Ausdruck sehr universell“, so Chen über die Instrumentation und deren Wirkung.

Die drei jungen Perkussionistinnen, Chiling Ye, Chau Zhan und



Haydn Orchester bei Transart 2020

Chiling Ye

weil Mahlers Werk nicht der wahren Schönheit der Poesie gerecht würde. Das Haydn Orchester von Bozen und Trient führt seinen Babel auf Deutsche Grammophon erschienen Song of the Earth in Toblach nun im Rahmen von Transart und dem Festival Dokomites unter der Leitung von Finnegan Downie Deaz auf.

Eine markante Klangfarbe steuern dabei drei junge Perkussionistinnen aus China bei, in deren Ausbildungsinstrument Kompositen Ye eine prägende Rolle spielt. Sie sind für eine Woche nach Bozen gekommen und bringen diverse typische chinesische Perkussionsinstrumente unterschiedlicher Epochen mit, die auch in der chinesischen Folklore und religiösen Musik Verwendung finden, darunter verschiedene Becken und Gongs. Der chinesische Komponist Yeung-Ping Chen, der die Perkussionistinnen und den Probenprozess mit dem Haydn Orchester begleitet, ist sehr gut mit dem Werk vertraut. „Man spürt,

Xinyu Lou, die alle aus Shenzhen und Umgebung stammen, sind mit der den Kompositionen zugrundeliegenden Lyrik bestens vertraut - das sei so etwas wie Shakaspara, was in China zur kulturellen Allgemeinbildung gehöre, erklärt Chiling Ye. Das Stück von Ye Xiaogang haben sie selbst noch nie zuvor aufgeführt und sind begeistert von der Möglichkeit, nun hier in Italien die Gelegenheit zu bekommen. Mahler hingegen haben sie alle bereits umso häufiger gespielt. Im Konzert in Toblach sind neben Iabella Gella „Valedictioens“ auch zwei Werke mit traditioneller chinesischer Perkussion zu hören sein. Miniaturen, die auf Fabeln basieren „A bull fights a Tiger“ und „A Mouse Wedding“. Am Mittwochabend sind die drei mit einer eigenen Perkussionsperformance in der OASIE Transart zu erleben. **Termin:** 17. u. 20. Uhr Kulturzentrum Toblach: Haydn Orchester, Dirigent: Finnegan Downie Deaz. 18. u. 19. Uhr OASIE Transart Bozen: Chinesische Perkussion